

Johannes Roger Hanses

Vita in Deum – Initiative

Gedanken zum Sonntag

Ein Brief in vier Teilen

Teil 1

ich kann Dein Anliegen gut verstehen, einmal über den Sonntag, bzw. über die Erhaltung des Sonntags zu sprechen: Er wurde bei uns nämlich gerade faktisch abgeschafft, die Geschäfte haben jetzt alle Sonntags für Stunden geöffnet.

Der Sonntag hat eine religiöse Herkunft und große kulturelle Bedeutung. Beides müssen wir bedenken.

Religiös gesehen kommt er aus der Bibel. Im Buch Genesis gibt es zwei Erzählungen über die Erschaffung der Welt. In der zweiten Erzählung wird das Schöpfungswerk in Abschnitte aufgeteilt, die Tage genannt werden. Sechs solcher Tage dauert die Schöpfung und dann heißt es dort:

“Am siebten Tag vollendete Gott das Werk, das er geschaffen hatte, und er ruhte am siebten Tag, nachdem er sein ganzes Werk vollbracht hatte. Und Gott segnete den siebten Tag und erklärte ihn für heilig; denn an ihm ruhte Gott, nachdem er das ganze Werk der Schöpfung vollendet hatte.“

Der Ruhetag Gottes gehört zur Schöpfung, er gehört mit zur Welt dazu. Das Ruhen ist zwar kein Bestandteil der Schöpfung, weil Gott der Ruhende ist. Wir sind aber nach Gottes Ebenbild geschaffen, deshalb sollen wir am Sonntag in gewisser Weise am Ruhen Gottes teilhaben.

Dieses Ruhen ist etwas anders als das Ruhen in unserer gewohnten Ordnung. Wir ruhen nach getaner Arbeit, wenn das Werk vollbracht und vollendet ist. Hier ist die Ruhe die Vollendung. Der Sonntag gehört zur Welt dazu, er gehört zum Menschen. Eigentlich ist der Sonntag nichts, was der Mensch abschaffen kann, ohne sich ein Stück von sich selbst zu nehmen.

Wenn wir versuchen, uns die Ruhe Gottes des näheren vorzustellen, haben wir einen schönen Hinweis in der Bibel. Dort steht bei der Erschaffung oft: „Gott sah, dass es gut war.“ Am Ende der Schöpfung steht dann noch einmal: „Gott sah alles an, was er gemacht hatte: Es war sehr gut.“ Die Ruhe Gottes ist nicht als Schlaf beschrieben, wie wir ihn kennen, wo man „weg-schläft“, Bewusstsein und Vernunft zeitweise verliert. Gott ruht im Frieden der Betrachtung des Guten. Die Ruhe Gottes ist aktive Ruhe, eine Ruhe, die nicht weggeht, sondern schauend anwesend ist; genießend, Ja-sagend zur Welt. Die Ruhe ist aber eben ruhig. Die Welt wird in Ruhe *gelassen*, jetzt darf sie sein was sie ist und werden, was sie werden soll.

Weil nun der Mensch in der Bibel nach dem Abbild Gottes geschaffen ist, betrachten die Christen ihren Sonntag als ein Gott-ähnliches Tun. Sie möchten tun, was Gott getan hat: ruhen, betrachten, genießen und die Welt bewillkommen. Die Dinge, die in der Woche geschaffen und getan werden, haben nicht nur Nutzen und Wert zum Handeln, sie haben auch die Würde, dass sie betrachtet werden.

Wenn die Dinge nur dazu da sind, uns zu ernähren; wenn sie nur dazu da sind, Nutzen zu schaffen; wenn wir sie nur machen „müssen“, weil wir sie brauchen, dann sind wir nicht wirklich die Herren unseres Tuns. Erst der Freie kann Abstand nehmen und die Dinge in Ruhe schauen.

Wenn wir den Gedanken der Vollendung der Schöpfung am siebten Tag aufgreifen, braucht der Mensch den Sonntag auch, um vollendet werden zu können. Am siebten Tag vollendete Gott die Schöpfung ja erst. Der Sonntag schließt das Menschwerden des Menschen ab. Ohne den

Sonntag fehlt ihm nicht nur Ruhe, sondern sein eigenes Zusichkommen.

Die Christen haben in ihrer Sonntagskultur die Vollendung noch einmal aufgenommen. An diesem Tag feiern sie ihren Gottesdienst. Es gibt einen gemeinsamen Kult, einen gemeinsamen Kult der Menschen untereinander und der Menschen mit Gott. Der Sonntag ist der „Tag des Herrn“. An diesem Tag geschieht die schöpferische Vollendung im gemeinsamen Kult mit Gott, der der Herr ist und sein Volk an diesem Tag erbauen will.

Den Sonntag abschaffen bedeutet, das alles nicht verstanden zu haben.

Teil 2

der Sonntag hat noch einen zweiten Aspekt: Er unterscheidet sich von den anderen Tagen dadurch, dass er sich der wirtschaftlichen Berechnung entzieht. Damit ist er eine Sache, die wir unbedingt schützen müssen.

“Unbedingt“ heißt hier genau, was das Wort sagt: Schützen ohne Bedingungen. Es kann keine Bedingungen geben, die den Schutz des Sonntags aufheben. Keine Bedingungen dürfen den Sonntag gefährden; vor allem keine wirtschaftliche Erwägungen.

Sobald wir daran gehen zu sagen, der Sonntag muss verändert werden, weil wir an ihm kein Geld verdienen, machen wir ihn zu einem wirtschaftlichen Faktor. Sobald wir sagen, der Sonntag kostet Geld, ist er dahin. Mit der Erwägung des Sonntags als wirtschaftlichen Faktor gibt es den Sonntag nicht mehr.

Ein Gedanke erklärt das ein wenig: Es gibt Dinge, die bleiben, was sie sind, wenn man ihnen etwas wegnimmt. Ein Fahrrad bleibt ein Fahrrad, wenn du den Sattel abschraubst. Ein Auto bleibt ein Auto, wenn du das Dach herunternimmst. Eine Gabel bleibt eine Gabel, wenn Du ihr einen Zinken herausbrichst. Ein Fahrrad ohne Sattel funktioniert noch. Eine Gabel mit drei Zinken kannst Du als Gabel genau so gut benutzen, wie Du ein Auto ohne Dach fahren kannst.

Es gibt aber Dinge, die kannst Du nicht entfernen, ohne dass sich alles verändert. Ein Dreieck hört auf ein Dreieck zu sein, wenn Du eine Linie wegnimmst. Du hast dann nur noch einen Winkel. Eine hörbare Klaviersonate hört auf hörbar zu sein, wenn Du das Klavier oder den Pianisten wegnimmst. Ein Tier hört auf ein Tier zu sein, wenn man es tötet. Man nimmt ihm nicht irgendwas, sondern es verschwindet von der Erde.

Zum Sonntag gehört, dass er sich der Wirtschaft entzieht. Nimm ihm diesen Status, dann ist er kein Sonntag mehr, sondern ein verlängerter Samstag oder Montag; er unterscheidet sich nicht mehr.

Vielleicht wirst Du sagen, am Sonntag müssen aber viele Menschen arbeiten; die Wirtschaft sei da doch schon lange irgendwie eingedrungen.

Zwei Dinge dazu. Wir sprechen vom Sonntag als einer Sache der Kultur. Der Sonntag muss *für die Gesellschaft* geschützt sein. Aus einem Dienstag wird kein Sonntag, wenn an diesem Tag zufällig niemand arbeitet. Der Sonntag hört auch nicht gleich auf ein Sonntag zu sein, wenn an Ausnahmen an ihm gearbeitet werden muss. Der Sonntag ist eine Sache, die von der Gesellschaft und für die Gesellschaft geschützt und verankert werden muss.

Das zweite: Wenn meine Mutter zuhause die Sonntagsmahlzeit zubereitete, hat sie zwar sehr wohl „am“ Sonntag gearbeitet. Sie hat zugleich und in erster Linie aber „für“ den Sonntag gearbeitet. Sie hat dafür gesorgt, dass der Sonntag das sein konnte, was er sein sollte. Gott und das Gesetz ordnen den Sonntag nur an. Gestalten und schützen müssen wir ihn. Dazu müssen auch gewisse Leistungen erbracht werden.

Wenn mein Freund am Sonntag seine Eisdielen geöffnet hat, steht das im Dienste des Sonntags, auch wenn er an diesem Tag nicht ruhen kann. Weder die Arbeit meiner Mutter, noch die meines Freundes standen in erster Linie in wirtschaftlicher Erwägung. Sonntag ist eben viel mehr als nicht arbeiten.

Wenn Du hingegen am Sonntag im Geschäft stehen musst, um Kleidung oder Zahnpasta zu verkaufen, dann tust Du das, weil Dein Chef sich dadurch einen höheren Umsatz erhofft. Die Arbeit meiner Mutter diente dem Sonntag und damit der Gesellschaft und Gott. Deine Arbeit dient dem Geldbeutel Deines Chefs; Dir und Deiner Familie überhaupt nicht, im Gegenteil.

Teil 3

Was ist denn nun der Sonntag? Er ist auf jeden Fall nicht das, wofür man ihn meistens hält. Der Sonntag ist nicht einfach ein Tag, an dem man nicht arbeiten soll. Wenn das so wäre, bestünden die Ferien, in denen niemand arbeiten muss, aus lauter Sonntagen.

Der Sonntag hat etwas mit Lebenskultur zu tun, dem Entstehen nach mit christlicher Lebenskultur. In der christlichen Lebenskultur sind die arbeitsfreien Tage

eigentlich nicht im gleichen Sinn „Freizeit“, wie außerhalb dieser Kultur. Christlich gesehen ist der freie Sonntag nicht "frei", sondern für etwas anderes reserviert. Der Sonntag ist kein leeres frei sein, sondern ein „frei sein für etwas“, das ist ein großer Unterschied. Das hat mit dem Menschsein an sich zu tun.

Der Mensch sei ein soziales Wesen, wie jeder weiß. Kaum einer weiß aber, was das heißt. Ein soziales Wesen sein heißt eben nicht, ein Einzelwesen sein, dass mal ganz gern mit anderen zusammen ist. Es heißt auch nicht nur, dass der Mensch andere braucht um froh zu sein. Ein soziales Wesen sein heißt allein gar nicht wachsen können.

Der Mensch braucht andere Menschen, um überhaupt Mensch werden zu können. Ein Baby, das nach der Geburt irgendwo abgelegt wird, kann nicht zum Menschen werden. Kaiser Friedrich der Zweiten hat doch diesen Versuch gemacht und Kinder beobachtet, die mit allem Nötigen aufwuchsen, außer dass man mit ihnen sprach. Die Kinder starben alle. Der Mensch ist eben ein soziales Wesen. Höre auf mit ihm zu sprechen und er wird vergehen.

Der Sonntag ist der Tag, an dem das soziale Wesen Mensch Gelegenheit bekommen soll, diese seine Menschlichkeit zu pflegen. Der Sonntag soll der Tag sein, an dem der Mensch richtig Mensch wird. Der Staat hat die Pflicht, das allen Menschen in gleicher Weise zu ermöglichen. Den Sonntag abschaffen ist ein Akt gegen die Menschlichkeit.

Der Sonntag ist der Tag des Menschen *für* die anderen, *für* die Geliebten, *für* die Familie, *für* die Gesellschaft, *für* die Kultur und letztlich *für* sich selbst.

Einfach nur nicht arbeiten ist viel zu wenig. Den Sonntag dagegen zum Arbeitstag zu machen, zerstört ihn sofort. Der Mensch ist dumm, wenn er das tut.

Zur Ebenbildlichkeit Gottes gehört, dass der Mensch immer schon auf andere Menschen bezogen ist. Dadurch, dass er als solcher von Gott geschaffen ist, hat er seinen Bezug jedoch ebenso auf Gott hin, der nicht nur der Anfang, sondern auch das Ziel der Schöpfung ist. Das zu wissen gehört zur vollen Weltanschauung und jemanden über diese Dinge informieren, ist ein Akt der Aufklärung.

Der Mensch ist also auf Menschen und zugleich auf Gott bezogen, daher ist der Sonntag der besondere Tag für den Gottesdienst, in dem das alles zusammen geführt, gelebt und gefeiert wird. Gott hat sich in der Menschwerdung Jesu noch einmal ganz besonders zu den Menschen in eine neue Beziehung gesetzt; und wenn wir jetzt das Kreuz mit hinzu denken, ist der Schutz des Sonntags ein schlichter Akt des Anstandes. Den Sonntag abschaffen ist unanständig, es ist eine Missachtung dessen, was Gott für uns getan hat.

Teil 4

Du hast Recht, man muss in Sachen Sonntag auch erwähnen, dass es eine Sonntagspflicht gibt. Wir müssen da allerdings etwas unterscheiden.

Es gibt eine Pflicht Umsatzsteuern abzuführen und gibt eine Pflicht, sich hinreichend zu entspannen. Beides sind Pflichten, sie sind aber lange nicht dasselbe. Das eine ist mehr als unangenehm, das andere tut gut und jeder tut es gern.

Wenn wir von Sonntags-Pflicht sprechen, müssen wir sehen, was für eine Art Pflicht es denn ist, die uns Gott mit dem Sonntag auferlegt hat. Unsere Religion hat manchmal den Ruf, uns die wenige Freizeit noch zu verkürzen; Gott und der Papst gelten ohnehin schon als die letzten großen Spaßverderber der Menschheit. Wir müssen also darüber reden.

Der Charakter einer Pflicht hängt wesentlich davon ab, wer sie verpflichtend macht. Wenn Dich ein ungerechter Staat zu Steuern verpflichtet, wird das höchstwahrscheinlich eine unangenehme Pflicht sein. Verpflichtet Dich Dein bester Freund zu einer Mitarbeit bei einem edlen Vorhaben, wird die Pflicht zur heiligen Ehrensache, die die Würde des Verpflichteten steigert.

Die Sonntagspflicht ist eine Freundespflicht. Ich glaube, das müssen wir betrachten.

Der heilige Thomas von Aquin hat einmal in einem wunderschönen Artikel angesprochen, in wieweit unser Verhältnis zu Gott ein Verhältnis zwischen Freunden sein kann.

Wir haben da ja das Problem, dass Freundschaft nur möglich ist, wenn zwei auf der gleichen Ebene stehen und einigermaßen ebenbürtig sind. Gott ist uns aber unendlich überlegen und völlig erhaben. Das scheint eine wirkliche Freundschaft unmöglich zu machen. Thomas geht dann jedoch von Aristoteles aus, der oft gesagt hatte, Freundschaft sei, wenn der Freund dem Freund Gutes will. Gott will uns Gutes; er will sogar unser Bestes. Von diesem Ansatz her können wir sagen, "dass zwischen Gott und uns eine gewisse Freundschaft besteht." So der Tonfall des heiligen Thomas.

Freundschaft verpflichtet nun allerdings immer, das sieht jeder gleich. Man kann keinen Freund haben

ohne Zeit mit ihm zu verbringen. Man kann keinen Freund haben, ohne zu ihm zu stehen. Jemand, den Du nicht im Krankenhaus besuchst, wird Dich nicht zu seinen Freunden zählen. Freundschaft verpflichtet. Aber was ist das für eine Freundschaft, wenn jemand tut, was er tut, um damit erst einmal eine Pflicht zu erfüllen?

Pflicht wird erst dann zur Pflicht, wenn wir das Wesentliche nicht mehr sehen. Solange Du im Auge hast, wie schön die Freundschaft mit Deinem Freund ist; solange empfindest Du es nicht als Pflicht, Dich um Deinen Freund zu kümmern.

Wenn Dein Freund lange weg ist, bleibt doch die Erinnerung. Du wirst nicht leid, an ihn zu denken und du stellst Dir vor, wie er aussieht und handelt. Solange Du das nicht aus dem Auge verlierst, empfindest Du es nicht als Pflicht, etwas für Deine Freundschaft zu tun.

Das alles setzt erst ein, sobald etwas träge wird, sobald andere, bequeme Dinge zur Konkurrenz werden oder andere Verhältnisse mit anderen Menschen dazu kommen.

Die Unbeständigkeit der Welt führt dazu, dass Freundschaft sich als Pflicht gestalten kann und dass die Treue der Weg ist, auf dem die Liebe geht.

So ist das mit der Sonntagspflicht auch. Solange Du Gott liebst und seine Kirche; so lange Du im Auge hast, was er ist und was er für Dich getan hat und tut, solange wirst Du es nicht als Pflicht, sondern als Freude empfinden, zu ihm zu gehen, den Sonntag zu halten und fest zu stehen in deiner christlichen Lebenskultur.

